

1478-1547:
KATHARINA VON
ZIMMERN, EINE
TOPMANAGERIN
MIT FEINGEFÜHL.

DENKMAL FÜR LETZTE ZÜRCHER ÄBTISSIN

Irene Gysel gab mit Barbara Helbling ein Buch zu Katharina von Zimmern heraus und ist im Verein engagiert, welcher der letzten Äbtissin beim Fraumünster in Zürich ein Denkmal setzt.

Am 2. September fand im Hof beim Fraumünster in Zürich der Spatenstich statt für das der letzten Zürcher Äbtissin, Katharina von Zimmern, gewidmete Denkmal. Irene Gysel, Redaktorin bei den Sternstunden des Schweizer Fernsehens DRS, Kirchenrätin und aktiv in der ökumenischen Frauenbewegung Zürich, war beim Projekt von Anfang an engagiert und gab mit Barbara Helbling das Buch «Zürichs letzte Äbtissin – Katharina von Zimmern» heraus.

CZ: Weshalb erhält Zürichs letzte Äbtissin ein Denkmal?

Irene Gysel: Wir widmeten es ihr als Abschluss der De-

kade «Solidarität der Kirche mit den Frauen». Zürich besitzt noch kein Frauendenkmal und sie war eine eindrückliche Frau ihrer Zeit. Sie lebte zu einer Zeit, die unserer sehr ähnlich war. Die traditionellen Werte waren am zerfallen. In dieser Umbruchzeit fällt die Äbtissin eine Entscheidung, die für die Stadt wesentlich war. Sie übergab die Abtei Fraumünster mit allen Rechten und Gütern der Stadt und schloss sich dem neuen reformierten Glauben an. Sie bewahrte damit die Stadt vor möglicherweise blutigen Auseinandersetzungen und Unruhen.

Was hat Sie an der Person

Katharina von Zimmerns am meisten beeindruckt?

Immer im Wissen darum, dass ich wenig über sie weiss: Es gelang ihr, das Kloster nochmals zum Erblühen zu bringen. Sie brachte als Topunternehmerin dessen Finanzen wieder ins Lot und gewann neue Leute. Zudem hatte sie ein gutes Verhältnis zur Stadt, während zuvor schlimme Geschichten kursiert waren. Zum Beispiel hatte man an der Fasnacht Nonnen angetroffen... Ferner beeindruckt mich die Art, wie sie der Stadt das Kloster übergab. Ihr Nachdenken darüber, was für jene Zeit nötig war, zeugt von Stärke. Sie war über-

zeugt, dass die Übergabe zu jenem Zeitpunkt das Richtige war. Sie blieb sich selbst treu, war sorgfältig, in ihren Aussagen fein und differenziert – eine vorbildliche Haltung. Und schliesslich gründete sie mit 47 eine Familie, erlebte die Wirren der Reformationskriege, wurde Witwe und lebte ihre letzten 17 Jahre wieder in Zürich, wo sie immer noch die Äbtissin genannt wurde. Obwohl sie mit Eberhard von Reischach nach Schaffhausen und Diessenhofen gezogen war, behielt sie in der Stadt eine gute Position. Sie wurde nach der Schlacht von Kappel in die Constaffel-Zunft aufgenommen, und ihr Tod ist im Ratsbuch vermerkt. *hom*

